Spruchweisheiten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die grossen Ohren als Thema Nr. 1

VON FRITZ HERDI

Profilierte deutsche Politiker riskieren, was in der Schweiz bislang wohl erst dem Bundesrat Ruedi Minger passiert ist: Gegenstand eines Anekdoten-, im zumeist weniger günstigen Fall eines Witzbuches zu werden.

Gut abgelaufen ist dies noch für Hans-Dietrich Genscher, dem dienstältesten, umtriebigsten Aussenminister der Welt, der alljährlich so seine 60 Auslandreisen im Genick hat und einmal feststellte: «Man sagt, der liebe Gott könne nicht überall sein. Aber von einem Aussenminister wird das selbstverständlich erwartet.»

Seiner angenommen hat sich der Bastei-Lübbe-Verlag. Mit einem Bändchen voller Anekdotischem, voller Photos und Karikaturen. Und mit einigen Witzen, die sich nicht mit Genscher befassen, sondern die er selber zu erzählen pflegt. Etwa: Verkehrsunfall in Berlin. Menschenauflauf, Feuerwehr, Polizei, Rettungswagen, Hunderte von Neugierigen. Ganz von hinten drängt sich ein Mann vor: «Wat is' hier los? Ick bin Zeuge ...»

Frau Genscher hat zu diesem Bändchen mit dem Titel «Diagnose: Schlitzohr mit Herz» das Vorwort geschrieben. Barbara Genscher ist Schirmherrin des Deutschen Herzstiftung; ein grosser Teil des Verkaufserlöses geht denn auch an diese Institution. Herausgeberin des Bandes: Julia Nagel.

Schön, die Erinnerung daran, dass Genscher Gromyko dazu brachte, das Friedrich-Engels-Haus in Wuppertal zu besichtigen. Er erklärte damals dem russischen Kollegen beiläufig, wie man in der BRD die deutsche Geschichte aufgeteilt hätte: Karl Marx in die DDR exportiert, das Kapital aber im Westen behalten.

«Ohra et labora»

Thema Nr. 1 des Bändchens sind übrigens Genschers unübersehbare Ohren. Genscher original: «Sie *müssen* so gross sein, um zu verhindern, dass mir Ehren-Doktorhüte und Ehren-Narrenkappen über die Augen rutschen.» Zu seinem 60. Geburtstag arrangierten Mitarbeiter für Chef Genscher eine einschlägige Karikaturen-Ausstellung. Und einer fand den Kalauer: «Ohra et labora».

Den «Genschman», den neuen Comic-Strip-Helden, erfand 1989 die deutsche Satire-Zeitschrift *Titanic*. Und er hat gar nichts dagegen, der Genscher, der übrigens nicht – wie Kohl – alljährlich verkünden lässt, wieviel er im Abmagerungsurlaub abgenommen hat. Ihm ist nämlich nicht die Waage, sondern der Hosengürtel Massstab. Ministerkollegen sahen ihm einmal fasziniert zu, wie er bei einer Kabinettssitzung zwei neue Löcher in diesen Gürtel bohrte.

Nur noch schnell ein paar Zeilen aus einer Karnevalsrede Genschers: «Wir haben eine Vision von Europa. Die Franzosen sind die Köche, die Schweizer verwalten das Geld, wir Deutschen sind die Automechaniker, die Engländer sind die Polizisten, und die Italiener singen Liebeslieder. Aber wenn es schiefgeht, bekommen wir ein Europa, in dem die Engländer kochen, die Franzosen Autos reparieren, die Deutschen für Ordnung sorgen, die Italiener die Kasse verwalten und die Schweizer von der Liebe singen.»

Auch Kohl kommt dran

Politiker als Zielscheibe von Witzen: Warum denn nicht? Aber schön wäre es, wenn sie einigermassen ins Schwarze tüpften, d. h. für den Bewitzelten charakteristisch wären. Aber da hapert's. Zum Beispiel – wie zu Beginn der Bundesratslaufbahn von Kurt Furgler – in Sachen Intelligenz-Charakterisierung. Der Eichborn-Verlag widmet Bundeskanzler Kohl mehr als ein Bändchen, glücklicherweise zunehmend mit authentischen Zitaten.

Kohl ist im Januar 1991 mit grossem Mehr zum viertenmal zum Bundeskanzler gewählt worden. Aber was liest man in den Witzbüchern? Also: Kohl sammelt kaputte Glühbirnen, weil er sich später eine Dunkelkammer damit einrichten will. Kohl bittet Heiner Geissler, ihm eine Stadt in Pakistan zu nennen. Geissler: «Karatschi.» Und Kohl: «Gesundheit! Könntest du jetzt meine Frage beantworten?»

Blüm (Bundesarbeitsminister) und Kohl müssen – Quizfrage – ein berühmtes Liebespaar nennen. Blüm: Hermann und Dorothea. Kohl: Herkules und Frau Kules. Angebliche Zeitungsmeldung: Die Bibliothek des Kanzlers fiel einem Feuer zum Opfer. Wie bekannt wurde, war eines der beiden Bücher erst halb ausgemalt.

Kohl verabschiedet die Olympia-Mannschaft und liest vom Blatt: «O ... OO ... OOO.» Seine Vertraute unterbricht: «Helmut, lies den Text *darunter*, das sind nur die olympischen Ringe!» Und nachdem er eine Herztransplantaion gut überstanden hat, schreibt er im Bett an den Herzspender: «Lieber Spender. Mir geht es gut. Ich hoffe. Dir geht es bald auch wieder besser.»

Der Unterschied zwischen Helmut Kohl und Boris Becker? Keiner: «Der zweite Satz geht meist daneben.» Beim ersten Auftritt in China beender Kohl, an Kennedy in Berlin zurückdenkend, seine Rede: «Ich bin ein Pekinese.»

So geht's weiter, seitenweise ...

«Frech wie Oskar» heisst ein Eichborn-Büchlein über Oskar Lafontaine, den Volker Hauff (Oberbürgermeister Frankfurt a.M.) als besten Mann für eine Kanzlerkandidatur bezeichnete. Lafontaine, gelernter Physiker, ist Ministerpräsident von Saarland und stellvertretender SPD-Vorsitzender. Laut Witzbuch-Literatur pflegt er zu sagen: «Ich war sehr schön, als ich geboren wurde. Leider hat man mich im Krankenhaus vertauscht.»

Na ja. Sammler Wolf von Henschelsberg telefonierte, wie er berichtet, in die saarländische Staatskanzlei um Anekdoten in Sachen Lafontaine. Antwort: «Da gibt es nichts, die Saarländer haben eben nicht soviel Humor.» Und in den Reden, so der Sammler, sei kaum unfreiwilliger Humor zu finden. Dafür schreibe der Ministerpräsident Bücher, bei denen «nur notorisch Schlaflose mehr als drei Seiten am Stück überstehen.»

Das Wohl der Partei

Wie gesagt: Na ja. Weil die politische Laufbahn nichts hergibt, wird Privates «gewürdigt»: Essen, Trinken, schöne Frauen. Frauen? Lafontaine auf die Frage, ob ihm die Frau fürs Leben schon begegnet sei: «O ja, bereits viermal in diesem Jahr.»

Trinken? Oskar kommt spät heim, erzählt des Morgens der Freundin, die Konferenz habe so lange gedauert, und sagt: «Schau meine Zunge an. Vor lauter Reden habe ich Riesenblasen bekommen.» Drauf sie spitz: «Dass ich nicht lache. Wie du nachts heimgekommen bist, hast du mir die heisse Wärmflasche von den Füssen genommen und in einem Zug auf mein Wohl ausgetrunken.»

Sparsam? Lafontaine zur Freundin, die auch gern einen Pelz wie den im Schaufenster ausgestellten hätte: «Hättest eben als Karakulschaf auf die Welt kommen müssen.» Und als nach dem SPD-Vorstandsausflug im Variété ein Zauberer um einen Freiwilligen bittet, weil er einen Menschen verschwinden lassen will, sagt Kollege Hans-Jochen Vogel zu Lafontaine: «Oskar, geh vor, es geht ums Wohl der Partei.»

Lothar Späth (Übername «Cleverle») ist nach mehr als 12 Jahren wegen Angriffen wegen seiner «allzu einnehmenden Art gegenüber Gunstbezeugungen von Wirtschaftsbossen» kürzlich als baden-württembergischer Ministerpräsident zurückgetreten. Ein Eichborn-Witzbuch über ihn erschien vor zwei Jahren. Die geschmähte und gerühmte Sparsamkeit der Schwaben («Schaffe, schaffe, Häusle baue») wird von den Witzlern auf Späth übertragen.

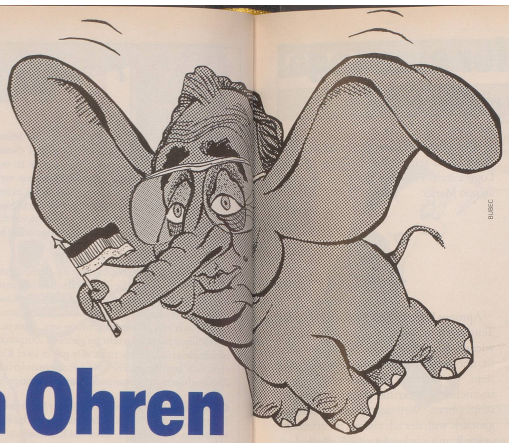
Gesponsorte Reisen

Beispiele? O ja. Als Helmut Kohl klagt, der Arzt habe ihm geraten, kaum zu essen und nur noch Wasser zu trinken, reagiert Späth: «Du, darf ich dich heute abend zu mir einladen?» Wenn Späth drei Spiegel um die Kerze stellt, ist der vierte Advent. Tomatensuppe à la Späth: Heisses Wasser in roten Tassen serviert.

Späths Rücktritt gesponsorter Reisen wegen, brandaktuell, kann im Büchlein von 1989 natürlich noch nicht verewigt sein. Dafür haben zum Beispiel *Spiegel*-Leser in Briefen für eine «Späth-Lese» gesorgt: Januar 1991. So nach Norbert Schultzes Schlager «Nimm uns mit, Kapitän, auf die Reise» dieses: «Nimm uns mit, Lothar Späth, auf die Reise, / Nimm uns mit in die weite, weite Welt, / denn ein Urlaub nach der enthüllten Weise / kostet uns dann wie Dich gar kein Geld.»

Ein Akademiker bastelte, ebenfalls für den *Spiegel*, einen Wirtinnenvers: «Bei Späthens dient' auch eine Magd, / die hatt' es immer schon gesagt, / dass Kartenspiel'n und Kegeln / nur halb soviel Vergnügen macht / wie auf dem Südmeer segeln.»

Dem wäre versöhnlich und abschliessend beizufügen, dass Reimen, im oben erwähnten Buch nachzulesen, ein gepflegtes Hobby Späths ist. Hier vier seiner Zeilen: «Das ist das Schöne an unserem Ländle: / Man kann über viele schwätze und händle – / Doch der Rang unserer Weine, der steht ausser Streit. – / Selbst Kamele gehen dafür meilenweit!»



BUSEC

Der deutsche Aussenminister Hans-Dietrich Genscher, von dem Herbert Wehner seinerzeit nur als «der mit den Ohren» sprach, ist selbst überzeugt: «Die Ohren müssen so sein ...»

Spruchweisheiten

VON HARALD ROMEIKAT

Wer den Schaden hat, braucht für den Schrott nicht zu sorgen.

(Autofahrer-Weisheit)

Wende gut, alles gut.

(Segler-Weisheit)

Wer rastet, der frostet.

(Langläufer-Weisheit)

Blinder Kneifer schadet nur.

(Optiker-Weisheit)

Ein Küsschen in Ähren kann niemand verwehren.

(Bauernburschen-Weisheit)

Eigenlob stimmt.

(Angeber-Weisheit)

Frisch gewagt, ist halb verloren.

(Pessimisten-Weisheit)